

Ab in den Süden! Von den Traunauen über Ebelsberg bis Wambach



Auf unserem Weg durch die Traunauen umweht uns ein Hauch der Alpen. In jener Hochgebirgslandschaft findet nämlich die Traun ihren Ursprung und im Alpenvorland bewegen wir uns, wenn wir weiter Richtung Süden marschieren. Unterwegs unternehmen wir noch einen Abstecher nach Ebelsberg, wo Stefan Fadinger - Führer der Aufständischen im Bauernkrieg - starb und Napoleon sich den Weg nach Wien freikämpfte. Durch eine reiche bäuerliche Kulturlandschaft mit altehrwürdigen Vierkanthöfen marschieren wir dann am Napoleonhof vorbei weiter zu unserem Endziel: zur Ortschaft Wambach an der Südgrenze von Linz (Abb. 1, 2 und 00).

Geben Sie acht, nicht in den **Oberwasserkanal des Kraftwerks Kleinmünchen - auch Jaukerbach genannt (1 - Abb. 3)** - zu fallen, die steilen Betonwände erlauben kein Entrinnen! Dieses Gewässer dient als Zuleitungskanal von Traunwasser zum Kraftwerk Kleinmünchen. Es wurde sehr hoch über das ursprüngliche Geländeneiveau herausgehoben, um eine möglichst große Fallhöhe und damit Energieausbeute bei der Turbine zu erreichen. Mit seiner extrem unökologischen Gestaltung stellt es heute ein Denkmal technokratischen Denkens der 1970er-Jahre dar. So würde heute keine Wasserkraftanlage mehr errichtet werden!

Ein Holzsteg über diesen sterilen Bach bringt uns vom Stadtteil Auwiesen in die Traunau. Nach der Überquerung lohnt es sich, links abzubiegen und den Hochwasserschutzdamm kurz unter die Lupe zu nehmen (Abb. 4). Er trennt die Traunau (rechts) von der Traundorfer Siedlung (links) mit ihren Klein- und Einhausgärten. Die Dammböschung wird relativ selten gemäht, sodass Gehölze da und dort aufkommen. Ruderalvegetation mit Pflanzenarten, die stickstoffreiche Standorte bevorzugen, ist hier zu finden: Beifuß, Kanadische Goldrute, Waldrebe und Ackerkratzdistel. Bauern hassen letztere Art, ein Unkraut, das seine Wurzeln bis zu 1,5 m in die Tiefe treiben kann und kaum auszurotten ist. Ein einziger Spross kann 5.000 Samen erzeugen, die über weißhaarige „Segelschirme“ verfügen und vom Wind verbreitet werden. Im Hochsommer findet man immer wieder Exemplare, die auffällig weißlich

vergilbt aussehen. Pilzbefall ist dafür verantwortlich.

Nun kehren wir zur Brücke zurück und wählen einen Trampelpfad, der geradeaus steil über den Damm nach unten führt. (Für jene, die diesen Weg zu beschwerlich finden, gibt es einen sanfteren Abstieg etwas weiter links am Damm entlang).

Unten angekommen bemerken wir rechter Hand das **Schwallbecken (2)** (Abb. 5). Es dient dazu, das Wasser aufzunehmen, das im Falle einer zu

Abb. 1:
Wanderung vom Oberwasserkanal (Jaukerbach) über Ebelsberg nach Wambach.
1 - Oberwasserkanal des Kraftwerkes Kleinmünchen,
2 - Schwallbecken,
3 - Bindergraben,
4 - Traunauen,
5 - Traunfluss,
6 - Kremsmündung,
7 - Wiesenfläche an der Traun, 8 - Hochwasserschutzdamm Traunausiedlung,
9 - Traun, 10 - Ortszentrum Ebelsberg,
11 - Feilbach,
12 - Freindorfer Mühlbach,
13 - Eiszeiterrasse mit Lössaufschluss,
14 - Kulturlandschaft südlich der A1, 15 - Napoleonhof, 16 - Hohlweg,
17 - Schlüsselwald, 18 - Mostobstgarten, 19 - Wambach mit Bachauwald,
20 - Ortschaft Wambach.

Alle Kartenausschnitte aus dem Stadtatlas Linz 2001, Magistrat der Stadt Linz, Vermessungsamt.



hohen Wasserführung im Oberwasserkanal über den Damm läuft. Dieser künstliche Teich liegt an und für sich idyllisch in der Au, wird aber (leider) relativ intensiv fischereilich genutzt. Karpfenbesatz verträgt sich schlecht mit Fröschen, Kröten und Libellen, die es sonst geben würde. Die Qualität als Aubiotop ist damit deutlich geschmälert.

Wir befinden uns bereits in den Traunauen, die Teil des Linzer Natura-2000-Gebietes „Traun-Donau-Auen“ sind. Insgesamt stehen rund 600 Hektar Auwald unter EU-Schutz - ein verhältnismäßig großer Teil des Linzer Stadtgebietes. Und das hat auch seinen Grund, befinden sich doch gerade hier immer noch viele seltene, vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensräume. Links neben dem Weg bemerken wir die rinnenförmige Vertiefung des sogenannten **Bindergrabens** (3 - Abb. 6). Früher war er ein Nebengerinne zur Traun. Leider wurde es nach dem Bau des Kraftwerks trockengelegt und wird nur noch bei Hochwasser geflutet. Es wäre sinnvoll und wünschenswert, Wasser aus dem Oberwasserkanal dem Bindergraben zuzuleiten, um die Au damit wieder zu beleben. Ob es jemals passieren wird? Nun, man darf sich ja auch ab und zu etwas wünschen!

Die Traunauen (4), wo wir uns nun aufhalten, unterscheiden sich erheblich von den Donauauen. Der Untergrund besteht hier aus Schotter, wogegen feineres Material den Boden der Donauauen bildet. In den Traunauen ist die Grauerle, die eher im Bergland vorkommt, der Leitbaum, eine Art, die in den Donauauen viel seltener vorkommt. Dort sind Pappeln, Weiden und Eschen die vorherrschenden Spezies. Die Traun ist wohl gemerkt ein Gebirgsfluss, der stark von den Alpen geprägt ist. Als Alpenfluss besitzt sie auch eine andere Hochwasserdynamik als die Donau. Die Schneeschmelze aus den Alpen setzt üblicherweise später ein, als im Donau-Tiefland. Deshalb sind hohe Wasserstände im Sommer keine Seltenheit. In der Donau sind eher Frühjahrshochwässer typisch.

Hier finden wir sowohl die Bergulme mit rauer Blattoberfläche als auch die Flatterulme mit glatter Blattoberfläche. Der dichte Strauchunterwuchs setzt sich aus Hartriegel, Liguster, Berberitze, Eingriffeligem Weißdorn, Wolligem Schneeball und Roter Heckenkirsche zusammen.



Abb. 2: Wanderung vom Oberwasserkanal (Jaukerbach) über Ebelsberg nach Wambach. 1 - Oberwasserkanal des Kraftwerkes Kleinmünchen, 2 - Schwallbecken, 3 - Bindergraben, 4 - Traunauen, 5 - Traunfluss, 6 - Kremsmündung, 7 - Wiesenfläche an der Traun, 8 - Hochwasserschutzdamm Traunausiedlung, 9 - Traun, 10 - Ortszentrum Ebelsberg, 11 - Feilbach, 12 - Freindorfer Mühlbach.



Abb. 3: Mit „Bach“ hat der sogenannte Jaukerbach nichts mehr gemein. Als rein technisches Bauwerk dient er lediglich als Zuleitungskanal von Traunwasser zum Kraftwerk Kleinmünchen.
Foto: W. Bejvl



Abb. 4: Der Hochwasserschutzdamm trennt die Traunauen von der Traundorfersiedlung. Die Böschungen sind mit einer Nährstoff liebenden Ruderalvegetation bewachsen. Bei den gelb blühenden Pflanzen handelt es sich um die Kanadische Goldrute, einen Einwanderer aus Nordamerika.
Foto: W. Bejvl



Abb. 5: Das „Schwallbecken“ dient zur Aufnahme von Überwasser aus dem Kraftwerkskanal. Das Gewässer liegt sehr idyllisch in der Au, ist aber stark mit Fischen besetzt, was die Qualität als Lebensraum für die typische Tier- und Pflanzenwelt der Auen mindert.

Foto: W. Bejvl

Wer hier Bärlauch sucht, wird enttäuscht sein. Diese Art braucht gut entwickelten Boden und gedeiht in Hartholzauen, zum Beispiel an der Donau. Wir entdecken aber Waldziest, Klebrigen Salbei, Blauen Eisenhut, Haselwurz, Vogelknöterich und an leichteren Stellen die Hainmiere. Die wohlschmeckende Kratzbeere (Abb. 7), die hier häufig vorkommt, ähnelt der Brombeere, ist aber grau überlaufen und besitzt nur kleine Stacheln. Ihre Beeren setzen sich aus wenigen Einzelsteinfrüchten zusammen. An ganz wenigen Stellen kommt sogar die Frühlings-Knotenblume, die in höheren Lagen das Schneeglöckchen vertritt, vor.

Auf Schlagflächen oder gestörten Standorten entlang des Weges entde-



Abb. 7: Sieht aus wie eine Brombeere, schmeckt wie eine Brombeere, ist aber keine! Es handelt sich um die für Auwälder typische Kratzbeere: Relativ wenige Teilfrüchte, die grau überlaufen sind, das sind die typischen Merkmale der Beere.

Foto: W. Bejvl



Abb. 6: Der Bindergraben hat vor dem Bau des Kraftwerkes Kleinmünchen die Au als Wasser führender Bach die Au durchflossen. Heute ist er leider trocken und in der Natur nur mehr als teilweise zugewachsene Geländemulde zu erkennen. Eine Restwasserdotierung würde ein großer Gewinn für den Auwald sein!

Foto: W. Bejvl

cken wir das rötliche Drüsiges Springkraut und das gelbe Kleinblütige Springkraut. In einer geschlossenen Au, in der alle Nischen mit heimischer Vegetation besetzt sind (in der Fachsprache wird das als „Vegetationssättigung“ bezeichnet), haben diese Einwandererpflanzen (Neophyten) keine Möglichkeit, Fuß zu fassen.

Nun haben wir ungefähr die Mitte der Strecke um den Teich erreicht. Wir biegen links in den ersten Trampelpfad (Abb. 8) ein, der in den Wald mit hochstämmigen Eschen führt. Das wellige Bodenprofil, geformt durch Hochwässer, ist ein Zeichen dafür, dass die Au noch Dynamik zeigt. Uns fallen Traubenkirsche, Feldahorn und Aronstab ins Auge, ein Lederlaufkäfer krabbelt uns über den Weg.

An der **Traun (5)** angekommen, wenden wir uns nach links und marschieren flussabwärts. Dieses Gewässer hat eine hohe Strömungsgeschwindigkeit und bildet Bänke mit grobem Schotter (Abb. 9). Dass so grobes Geröll bewegt und abgelagert werden kann, zeugt von der Kraft, die die Traun als Gebirgsfluss noch besitzt. Am Rand der Schotterbänke wachsen immer wieder Strauchweiden, die sich rasch bewurzeln können. Sie werden auch von kleineren Hochwässern regelmäßig überflutet, was ihnen aber nichts ausmacht. Sie werden von den Fluten niedergedrückt, wachsen aber trotzdem weiter. Die Schotterbänke in diesem Bereich sind beliebte „Wildbadeplätze“.

Viele der Uferbäume sind von Wildhopfen und Waldrebe umschlungen,



Abb. 8: Fast wie im Dschungel mutet es an, wenn man diesen Pfad, der durch die Traunauen führt entlang geht. Fast undurchdringlich dicht wächst der Unterwuchs, die Baumschicht bildet ein hochstämmiger Eschen-Ulmenwald.

Foto: W. Bejvl



Abb. 9: Die Traun oberhalb von Ebelsberg: Am Ufer werden ausgedehnte Schotterbänke abgelagert. Diese sind Indiz für den Charakter eines Alpenflusses, der große Mengen an Geschiebe mit sich führt. Voll besonnte Schotterbiotope sind wertvolle Bereiche für Wärme liebende Tierarten und Pionierpflanzen, zum Beispiel Strauchweiden.

Foto: G. Laister



Abb. 10: Wiesenfläche am Traunufer nahe Ebelsberg. Solche nährstoffreichen Überschwemmungswiesen sind eine wertvolle Ergänzung zum geschlossenen Auwald und wirken bereichernd für die Artenvielfalt. Eine regelmäßige Pflege zumindest einmal im Jahr ist sinnvoll.

Foto: W. Bejvl

es hat sich eine regelrechte „Urwaldvegetation“ entwickelt. Die Türkenbund-Lilie und die Echte Goldrute, die wir hier entdecken, sind eigentlich Pflanzen aus höheren Regionen, deren Samen die Traun zu uns herunterschwemmt hat. „Alpenschwemmlinge“ nennen das die Biologen. Auch die Einbeere macht auf sich aufmerksam: ein eher untypisches Liliengewächs mit netznervigen Blättern (normalerweise sind Lilienartige parallelnervig), in der Mitte auf einem Stiel eine zarte Einzelblüte, aus der sich eine blaue, giftige Beere entwickelt. Unter den Bäumen finden wir hier Linden und Pappeln, teilweise wunderschöne beeindruckende Altexemplare. Vorwiegend akustisch sind einige Vogelarten hier zu erkennen: Schwanz-, Sumpf-, Kohl- und Blau-meisen, auch das Hämmern der Spechte ist unüberhörbar.

Nach ungefähr einem Kilometer Fußmarsch entlang der Traun sehen wir am gegenüberliegenden Ufer die **Mündung der Krems (6)**. Dieser Fluss zeigt die ausgeprägteste Hochwasserdynamik aller Gewässer im Linzer Raum. Das Flussbett wird immer wieder umgelagert, Schotterbänke, Steilufer, die von Flachufern abgelöst werden, Prall- und Gleithang, alle Übergänge in der Vegetationsentwicklung, ... ein Paradies für LiebhaberInnen ungezügelter Umatur. Es soll aber auch eine Schattenseite nicht unerwähnt bleiben: Die Traun hat sich nach der Errichtung des Kleinmünchner Wehrs, das zur Ableitung des Traunwassers in den Oberwasserkanal dient, in diesem Abschnitt sehr stark eingetieft. Dadurch ist auch der Grundwasserspiegel gesunken und

die Auen sind wesentlich trockener geworden. Auch die Krems musste diese Eintiefung ausgleichen und hat deswegen viel Material bewegt und ihren Lauf umgestaltet.

Auf unserem weiteren Weg erreichen wir nun eine langegezogene **Wiese (7 - Abb. 10)**, die sich parallel zum Traunufer erstreckt und die bei Hochwasser immer wieder überschwemmt wird. Im „Strömungsschatten“ abgelagerter Welsand zeugt davon. Da die Wiese nicht allzu häufig gemäht wird, gedeihen hier Weiden und andere Sträucher; die offene Fläche wächst vom Rand her allmählich zu. Was gar nicht so positiv ist: Ginge sie verloren, würde das einen Verlust an landschaftlicher Vielfalt bedeuten. Traurig stimmt uns der Müll, den sorglose Zeitgenossen immer wieder liegen lassen. Als „Wildbadeplatz“ ist dieser Bereich ein Geheimtipp, leider auch mit den unerfreulichen Begleiterscheinungen, wie Müll, illegales Zufahren mit Autos und Feuermachen.

Der Weg zweigt im unteren Teil der Wiese links in den Auwald hinein ab. Wir folgen ihm, queren trockenen Fußes neuerlich den Bindergraben, der uns weiter oben schon begegnet ist, und erreichen wieder den **Hochwasserschutzdamm (8)**. Über die Auffahrtsrampe gelangen wir zur Dammkrone, auf der wir weiter Richtung Ebelsberg (also rechts) gehen.

Das Ruprechtskraut oder Stinkender Storchschnabel (Abb. 11) besiedelt gerne Ritzen im Pflaster des Dammes. Er kommt vor allem in Geröllhalden vor, verlangt allerdings einen einigermaßen feuchten Lebensraum.

Der Name stammt von Carl von Linné (1707-1778), der die lateinischen Bezeichnungen für Pflanzen und Tiere vereinheitlicht hat und den Menschen erstmals unter die Herrtiere (Affen) reihte. Mit dieser Bezeichnung hat er seinen Gehilfen Ruprecht verewigt, der es angeblich mit der Körperpflege nicht sehr genau genommen hat und deshalb einen eher üblen Geruch von sich gab - vielleicht so ähnlich, wie die Blätter des Storchschnabels heute noch riechen ...

Der Gemeine Schneeball kommt häufig im Ufergebüsch vor und wird oft, wie hier, an Hochwasserdämmen angepflanzt. Die Fetthenne, mit ihren dicken, Wasser speichernden (sukkulenten) Blättern kann trockene Stellen besiedeln. Ausgestattet mit einer blassgelben Blüte ist der Bunte Hohlzahn, ein Lippenblütler, trotzdem auffällig; seine Unterlippe streckt uns eine purpurne „Zunge“ entgegen. Namensgebend wirkt die lange Blütenröhre. Auch buntglänzende Blattkäfer ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Über Stufen gelangen wir zur stark befahrenen Wiener Straße (Bundesstraße 1). Über die Brücke, die den Stadtteil Kleinmünchen mit Ebelsberg verbindet, überqueren wir jetzt die **Traun (9)**. Diese führt ja hier nur Restwasser, denn man entnimmt ihr stromaufwärts große Wassermengen, um die Turbinen im Kraftwerk Kleinmünchen anzutreiben. Etwas stromabwärts der Ebelsberger Brücke wird das Wasser wieder dem Fluss zugeführt.

Die Ebelsberger Seite der Traun besteht aus sogenannten „Bühnenfeldern“



Abb. 11: Rötlich überlaufene Stängel und Blätter sind das typische Merkmal des Stinkenden Storchschnabels oder Ruprechtskrautes, das in den feuchten Fugen der Dampfflästerung wurzelt.

Foto: G. Laister



Abb. 12: Die Traun von der Ebelsberger Brücke aus betrachtet. Rechts die Fließrinne der Traun, links die Bühnenfelder, in denen normalerweise das Wasser steht. Hier hat sich ein schönes Stück „Natur aus zweiter Hand“ entwickelt.

Foto: G. Laister

(Abb. 12) - eine mit Wasserbausteinen und Dämmen gestaltete Tümpelkette. Auch wenn diese Wasserflächen künstlich entstanden sind, gelten sie als ökologisch wertvoll. Bei höheren Wasserständen werden sie überflutet und bremsen die Kraft des Wassers. Auf und zwischen den mit Wasserbausteinen gestalteten Bühnendämmen hat sich Schotter und Sand abgelagert. Eine vielfältige, auwaldähnliche Situation aus Weidenbuschwald und Pioniergebüsch ist so entstanden - Natur aus zweiter Hand.

Es ist lohnenswert, einen Abstecher in das **Zentrum von Ebelsberg** (10 - Abb. 13) zu machen. Dieser Ort kam erst 1803 zu Österreich, vorher war er eine Enklave des Passauer Erzbischofs. 1626 starb hier im Haus Fadingerplatz Nr. 5 Stefan Fadinger, Anführer im Bauernkrieg. Anfang Mai des Jahres 1809 setzte Napoleon den

Ort im Laufe einer Schlacht in Brand, die er als „eine der hässlichsten und unbesonnensten Unternehmungen der Kriegsgeschichte“ bezeichnet haben soll. Viele Häuser im Ortskern haben sich seit dem Aufbau nach 1809 kaum verändert. Ein Denkmal erinnert an die damals gefallenen Soldaten - an insgesamt 12.000 Tote und Verwundete. An der Wiener Straße, die mitten durch das Ortszentrum führt steht sogar noch ein k. u. k. Doppeladler. Sehenswert ist auch die Kirche mit Jugendstil-Elementen, gestaltet von einem Schüler Egon Schieles. Nach langem Fußmarsch mit Natur- und Kulturbetrachtung schadet es nicht, die örtliche Gastronomie näher in „Augen-“ und „Gaumenschein“ zu nehmen.

Wer hier seine Wanderung beenden möchte, kann bequem mit der Straßbahnlinie 2 der Linz Linien zurück

ins Zentrum fahren. Wir jedoch marschieren weiter! Wieder zurück zur Brücke gehen wir vor der Brücke nach links hinunter und befinden uns nun auf dem Damm entlang des sogenannten **Feilbaches (11)**. Bei einem Feilbach handelt es sich um ein Gerinne, das nicht benötigtes Wasser an einer Mühle vorbeiführt. Links ein Stück weiter stromaufwärts befindet sich die Stroblmühle (auch „Marktmühle“ genannt). Die Dammvegetation ist auch hier nicht uninteressant. Viele Licht, Wärme und Trockenheit liebende Arten haben hier ihren Lebensraum. Zum Beispiel der Pyrenäenstorchschnabel, der an seinen tief eingeschnittenen, kreisrunden Blättern zu erkennen ist.

Nachdem wir die Marktmühlgasse mit der Stroblmühle passiert haben, erreichen wir das Einlaufwehr, wo sich das Wasser, das die Turbine der Mühle antreibt, in den Werkskanal der Stroblmühle und den Feilbach teilt. Oberhalb dieses Wehrbauwerks schließt der **Freindorfer Mühlbach (12 - Abb. 14)** an, der außerordentlich naturnahe Verhältnisse aufweist: standorttypische, geschlossene Ufervegetation, unverbauete Ufer, unregelmäßigen Querschnitt. Sogar Biber haben sich hier schon angesiedelt! Wenn man sich die Karte anschaut, erkennt man, dass er einen gewundenen, leicht mäandrierenden Verlauf hat, scheinbar ein Widerspruch zu einem künstlichen Mühlbach. Tatsächlich handelt es sich auch um ein natürliches Gerinne und zwar um einen sogenannten „Saumgang“, ein Aurandgewässer, das mit dem Hauptfluss in Verbindung stand, aber von Hochwässern nicht mehr so oft er-



Abb. 13: Blick in den Ortskern von Ebelsberg mit dem auf einem Hügel thronenden Schloss Ebelsberg, das ein heeresgeschichtliches Museum beherbergt.

Foto: W. Bejvl



Abb. 14: Wanderung vom Oberwasserkanal (Jaukerbach) über Ebelsberg nach Wambach. 10 - Ortszentrum Ebelsberg, 11 - Feilbach, 12 - Freindorfer Mühlbach, 13 - Eiszeit-terrasse mit Lössaufschluss, 14 - Kulturlandschaft südlich der A1, 15 - Napoleonhof, 16 - Hohlweg, 17 - Schlüsslwald, 18 - Most-obstgarten, 19 - Wambach mit Bachauwald, 20 - Ortschaft Wambach.

reicht wurde. Aus diesem Grund ent-standen schon vor Jahrhunderten an solchen Gewässern die ersten Müh-len, die es teilweise heute noch gibt.



Abb. 15: Der Freindorfer Mühlbach, ein ehemaliges Nebengerinne der Traun, das vor Jahr-hunderten zu einem Mühlbach umfunktioniert wurde. Als naturnahes Gerinne mit dichtem Gehölzsaum ist er ein hochwertiges Landschaftselement zwischen Siedlungsgebiet und Au.
Foto: W. Bejvl

Die Marktmühle in Ebelsberg ist ja eine sehr alte, historische Mühle, die seit dem 13. Jahrhundert belegt ist.

Im Anschluss an das Wehr zweigen zwei Straßen kurz nacheinander links vom Dammweg ab. Wir wählen die zweite, die uns durch eine relativ neu errichtete Wohnsiedlung führt. Am anderen Ende der Siedlung gelangen wir beim Sport-Casino, einem ehemali-gen Vierkanthof, zur Kremsmünsterer Straße, die wir geradlinig überqueren. Lenkstraße heißt dieser Straßenzug, der mit Reihenhäusern gesäumt ist. Dort, wo diese Straße eine Rechtskurve be-schreibt, stehen wir vor einer steil ab-fallenden, bewaldeten Terrassen-böschung. Wir befinden uns nun an

der Grenze zwischen der Traunau-Nie-derung und der südlich anschließen- den, nächsten geologischen Groß- einheit, der Traun-Enns-Platte. Es han-delt sich, genauso wie beim bereits bekannten „Harter Plateau“, das wir auf unserer 3. Etappe kennengelernt haben, um die risseiszeitliche Hoch-terrasse, die hier markant in Erschei-nung tritt. Am Rand wird der eiszeitli- che Schotterkörper von Löss überdeckt, ein vom Wind verfrachtetes Fein- sediment, das aus Zonen stammt, die während der Eiszeiten frei lagen.

Beim Schild „kein Winterdienst“ führt rechts eine steile Treppe über die be-waldete Terrassenböschung hinauf (Abb. 16). Sehr schön zu erkennen



Abb. 16: Ein Treppenaufgang führt über die eiszeitliche Terrassenböschung hinauf zur Traun-Enns-Platte, die einen großen Teil des Alpenvorlandes bildet. Die Böschung ist naturnah be-waldet, gut zu erkennen ein Lössaufschluss, den Kinder freigelegt haben. Foto: W. Bejvl



Abb. 17: Diese Tafel über dem Eingang des „Napoleonhofes“ erinnert daran, dass der „kleine Korse“ nach der Schlacht von Ebelsberg 1803 angeblich hier übernachtet hat. Foto: W. Bejvl

die Lössanschnitte im Hang, die teilweise von Kindern gestaltet werden. Der Hangwald: ein überaus naturnaher Bestand aus Linde, Bergahorn, Hainbuche und Hasel.

Oben angelangt wenden wir uns nach links und gleich wieder nach links. Nach wenigen Schritten sind wir bei der Wambacher Straße angelangt, der wir rechts in südlicher Richtung folgen. Vor uns, unüberseh- und -unüberhörbar die A1-Westautobahn, unter der wir durchgehen. Nun befinden wir uns im südlichsten Linzer Stadtteil, der **Kulturlandschaft südlich der Autobahn A1 (14)**, eine wenig verbaute, bäuerliche Kulturlandschaft mit großen Vierkanthöfen. Typisches Landschaftsbild: sanft wellig, keine steilen Hänge, gute Böden, bestens geeignet für Ackerbau (Rüben, Mais, Getreide). Wiesen kommen - im Gegensatz zum Linzer Norden - hier nur selten vor.

Das erste Anwesen, auf das wir stoßen, ist der **Napoleonhof (15)**, wo der streitbare Franzose nach der Schlacht von Ebelsberg am 3. 5. 1809 übernachtet haben soll. Eine schon etwas verwitterte Erinnerungstafel über der Eingangstür des Hofes erinnert an diese Geschichte (Abb. 17). Neben dem Bauernhof befindet sich eine schöne Streuobstwiese. Neben zahlreichen alten, stehen hier auch viele junge Bäume. Das ist ein Effekt der Stadtbauernförderung, die seit mehr als 10 Jahren den Linzer Landwirten für ökologische Landschaftspflege angebo-



Abb. 18: Hohlweg, der von der Wambacher Straße Richtung Schlüsslwald führt. Der markante Einschnitt ist durch jahrhundertelange Benutzung und Abschwemmung des weichen Untergrundes entstanden. Foto: H. Rubens er

ten wird. Unter anderem werden die Kosten für die Pflanzung von Hochstammbäumen mit alten Obstsorten zu 100 Prozent von der Stadt übernommen. Das hat zu einer deutlichen Zunahme dieser Obst spendenden Holzgewächse geführt. Es gibt nicht viele Städte, die solche Maßnahmen so großzügig fördern. Linz ist in dieser Hinsicht eine rühmliche Ausnahme, mit ein Grund, warum die Stadt vom Österreichischen Naturschutzbund 2006 zur „naturfreundlichsten Gemeinde Österreichs“ gekürt wurde.

Erlauben wir uns einen kurzen Abstecher in einen **Hohlweg (16)** (Abb. 18),

der gegenüber dem Hof links von der Wambacher Straße abzweigt. Hohlwege sind typisch für diese Landschaft. Sie entstehen, wenn über lange Zeiträume in einer Rinne regelmäßig gefahren und der weiche Untergrund durch Ausschwemmung ständig abgespült wird. Im oberen Teil sind die steilen Flanken dicht mit uralten Eschen, Eichen, Hain- und Rotbuchen bestockt, was einen tunnelartigen Eindruck vermittelt.

Weiter oben wird der Weg flacher, wir befinden uns im sogenannten **Schlüsslwald (17)**, wo Buchen und Hainbuchen die wichtigsten Arten stellen. Leider ist es unmöglich, quer



Abb. 19: Blick auf die bisher zurückgelegte Wegstrecke: hinter der Autobahn der Traunauen-Grünzug, zu erkennen der Kirchturm von Kleinmünchen und das Industriegebiet auf der rechten Seite, dahinter die Mühlviertler Hügellandschaft mit dem Haselgraben. Foto: H. Kropshofer



Abb. 20: Alte Streuobstbäume neben der Wambacher Straße - wunderschöne, landschaftsprägende, unverzichtbare Biotope in der Kulturlandschaft.

Foto: H. Rubenser



Abb. 22: Typischer Traunviertler Vierkanter aus unverputzten, gebrannten Lehmziegeln unmittelbar an der südlichen Stadtgrenze. Rechts vom Hof der Wambach mit seinem ausgeprägten Bachauwaldsaum.

Foto: H. Rubenser

durch den Wald zu unserem Ziel, der Ortschaft Wambach, zu gelangen. Wir drehen deshalb wieder um und gehen zur Wambacher Straße zurück. Auf dieser leider asphaltierten, aber verkehrsarmen Landstraße geht es weiter - immer Richtung Süden. Kurz nach dem Napoleonhof genießen wir einen herrlichen Ausblick auf die nördlich hinter uns gelegene Stadt - und sind stolz darauf, wie weit uns unsere Beine schon getragen haben! (Abb. 19) Neben dem Haus Wambacher Straße Nr. 96 bewundern wir einen wunderschönen Bestand hochstämmiger **Mostobstäume** (18 - Abb. 20). Von hier aus öffnet sich der Blick auf das sanfte, breite Muldental des **Wambaches** (19) mit der Ortschaft Wambach, Ziel unserer Nord-Süd-Stadtdurchquerung.

Kürzlich wurde über den Wambach eine neue Brücke und im Bach ein Fischeaufstieg errichtet. Damit wurde eine ehemalige Wanderbarriere, die bei einer Wasserausleitung bestanden

hat, beseitigt. Der Wambach weist hier außerordentlich naturnahe Verhältnisse auf: ein dichter Auwaldsaum, stark mäandrierender Verlauf, unverbaute Ufer, kleine Schotter- und Sandbänke, Uferanrisse, ... ein Juwel unter den Linzer Bächen! (Abb. 21)

Die **Ortschaft Wambach** (20) - die Endstation unserer Nord-Süd-Tour - besteht aus Einfamilienhäusern und typischen Traunviertler Vierkant-höfen, die teilweise noch den Baustil der unverputzten Ziegelmauern (Abb. 22) aufweisen. Dazwischen Obstwiesen, Felder, Gärten - das Bild eines idyllischen Bauerndorfes. Und zum „Drüberstreuen“ noch eine botanische Besonderheit: Am südlichen Ortsende wächst auf der Straßenböschung eine der vielleicht attraktivsten Wildpflanzen unserer Heimat: die Prachtnelke (Abb. 23). Ganz fein zerschlitzte, rosa gefärbte Blüten, die bis in den Spätsommer hinein geöffnet sind - wirklich eine Pracht, diese Nelke!



Abb. 21: Der Wambach im Bereich der gleichnamigen Ortschaft besitzt als einer der wenigen Tieflandbäche des Linzer Großraums noch sehr naturnahe Verhältnisse - ein erfreulicher Abschluss einer Naturwanderung quer durch Linz!

Foto: C. Hiebinger



Abb. 23: Die Prachtnelke, vielleicht eine der schönsten heimischen Wildpflanzen, wächst auf einer Straßenböschung am südlichen Rand der Ortschaft Wambach.

Foto: H. Rubenser

Den südlichsten Punkt des Stadtgebietes, direkt an der Grenze zum Gemeindegebiet St. Florian bildet eine naturnahe Hecke, die im rechten Winkel von der Wambacher Straße Richtung Wambach hinunter zieht. Somit ist der Kreis geschlossen (obwohl es sich um keinen Rundweg gehandelt hat): Mit Hecken im Haselgraben hat es begonnen, mit Hecken hört es auf - besser könnte es nicht passen!

Wir haben Linz von Nord bis Süd in vier Etappen durchwandert, viele Eindrücke gesammelt, so manch Unbekanntes und Kurioses entdeckt, Linz mit seinen vielen Facetten ein wenig näher kennen und schätzen gelernt. Wir halten das für eine respektable Leistung. Wer aber noch immer nicht müde ist, kann selbstverständlich den Weg Richtung Süden fortsetzen. Italien und Griechenland können nicht mehr weit sein - oder doch?

Dr. Friedrich SCHWARZ
Dr. Stephen SOKOLOFF